

Gerettet in letzter Stunde.

Stechnadel, schwillt sie, wenn sie sich an dem gequälten Tiere vollgesogen hat, bis zur Größe einer kleinen Haselnuß an. Werden aber die Herden gedippt, so fallen die anhaftenden Zecken am dritten Tage ab und verenden.

Die Anlage solcher Dipping-Tanks ist allerdings mit bedeutenden Auslagen verbunden; allein sie lohnt sich doch der Mühe. Viele unserer Stationen sind mit solchen Tanks versehen, und in Lourdes wurden vor einiger Zeit auch die Viehherden der Kaffern gedippt.

Offentlich bleiben unsere in der Kapkolonie gelegenen Missionsstationen von dieser schrecklichen Seuche frei. Wie energisch die englische Regierung dagegen vorzugehen pflegt, mag folgender Fall erhärten:

Anfangs April l. J. erscholl die Kunde, die Zeckenpest habe den Unzinsfuß überschritten. Am 4. gen. Monats wurden sodann von den Polizisten, welche seit Monaten aufs schärfste die Grenze bewacht hatten, 305 Stück Vieh erschossen. Gewiß waren die wenigsten davon angesteckt, vielleicht nicht ein einziges, allein die Regierung ging so radikal vor, um die entfernteren Teile des Distriktes vor der Seuche zu schützen. Die Eigentümer des getöteten Viehes erhielten nur eine geringe Entschädigungssumme ausbezahlt.

Dieser Vorfall steht übrigens keineswegs vereinzelt da; im Gegenteil, auch in Natal ist die Regierung in vielen Bezirken ganz ähnlich vorgegangen.

Die Krankheit zieht sich meist durch die Täler und Niederungen der mannigfachen Wasserläufe entlang, wird aber vielfach auch auf die höher gelegenen Weideplätze verschleppt. Möge uns der liebe Gott vor dieser schweren Heimfuchung bewahren!

Gerettet in letzter Stunde.

Vom Hochw. P. Erasmus Hörner, R. M. M.

St. Michael. — Am Glutanfengu-Berge, etwa 5—6 engl. Meilen von „St. Michael“ entfernt, lebte eine Kaffernfrau Namens Batata Ngwanjani. Sie war in ihren jungen Tagen eine „Jangoma“ (Wahrseherin) gewesen, und insofern war die Aussicht, daß sie sich dem Christentum zuwenden, nicht groß. Denn das Leben und Wirken einer Jangoma riecht stark nach unterirdischen Kräften. Was sie in ihrem Amte alles geleistet, wie viele sie betrogen und vom Guten abwendig gemacht hat, weiß Gott allein.

Batata wurde alt und krank. Nun hatte sie Zeit, über die Vergangenheit nachzudenken. In ihrer Nähe lebten verschiedene Christen, Kinder sowohl wie Erwachsene, und diese sprachen zuweilen mit ihr über Gott, über Himmel und Hölle und die lange, unendlich lange Ewigkeit. Diese Reden, sowie der Gedanke an den nahen Tod stimmten sie ernst. Eines Tages schickte sie einen Boten hierher nach „St. Michael“, und ließ mir sagen, ich möchte kommen, um sie zu taufen.

Der Ruf von solcher Seite kam mir unerwartet. Ich ersuchte daher unsere Lehrerin, Schwester Anakleta, sie möchte einmal hingehen und nachsehen, wie die Sache stünde. Die Schwester geht und kommt nach wenigen Stunden mit der Nachricht zurück: „Ich habe Batata getauft; sie heißt nun „Maria Kosma“. Ich glaubte mit der Taufe nicht länger warten zu dürfen, denn ich

fand sie schon sehr schwach und dem Tode nahe.“ — Das war am 9. Mai 1909.

Schwester Anakleta erzählte weiter, Batata habe sie unablässig und dringend um die heilige Taufe gebeten, weil sie ihr Ende nahe fühlte. Wiederholt versicherte die ehemalige Wahrseherin, sie bereue und verabscheue ihr ganzes früheres Leben, sie wolle glauben und alles tun, was der christliche Glaube verlangt, . . . nur um das Eine bitte sie, gleich getauft zu werden.



Die Schwester gab sich nun alle Mühe, sie im Notwendigsten zu unterrichten, betete ihr Abte des Glaubens, der Reue usw. vor, und da die Gefahr immer drohender zu werden schien, und die Kranke ihre Bitte immer dringender wiederholte, taufte sie dieselbe zuletzt auf den Namen Maria Kosma.

Kurz nach dem Taufakte verlor das Weib das Bewußtsein und lag steif und regungslos da. In diesem Zustand verblieb sie fast beständig bis zu ihrem Tode, der am 19. Mai 1909 erfolgte. Sie mag bei ihrem Hinscheiden ungefähr 55—60 Jahre alt gewesen sein. Möge ihre Seele einen gnädigen Richter gefunden haben! R. I. P.

Ich möchte hier noch bemerken, daß wir am Glutanfengu-Berge von einem Farmer, der am letzten Pfingstfeste konvertierte, ein Stück Land (8 Acres) zum Baue einer Schule und Kapelle erhielten. Das Plätzchen liegt hart an der Grenze einer stark bevölkerten Eingebornen-Reserve, und wäre somit ein hoffnungsvolles Missionsfeld. Wer von unsern geehrten Lesern und Leserinnen will ein Scherflein beisteuern zum Baue dieser Schule und Kapelle? Wir haben den Platz der „Immaculata“ geweiht.

* * *

Auf unserem Missionsgebiete „St. Michael“ war eine zweite „Jangoma“ wohnhaft, Namens Nkobo Nduzi. Der Kraal, in dem sie hauste, stand nicht im besten Rufe. Die Frau stand schon in den siebenziger Jahren und wollte noch immer nicht ganz von ihrem unsauberen Treiben lassen, obschon sie zeitweilig zur Kirche und zum christlichen Unterrichte kam.

Im letzten Jahre wurde sie bedenklich krank. Auf ernstliches Zureden seitens ihrer christlichen Verwandten ließ sie mich rufen und bat um die heilige Taufe. „Mütterchen“, sagte ich zu ihr, „so schnell und leicht geht die Sache nicht. Vor allem mußt du fleißig

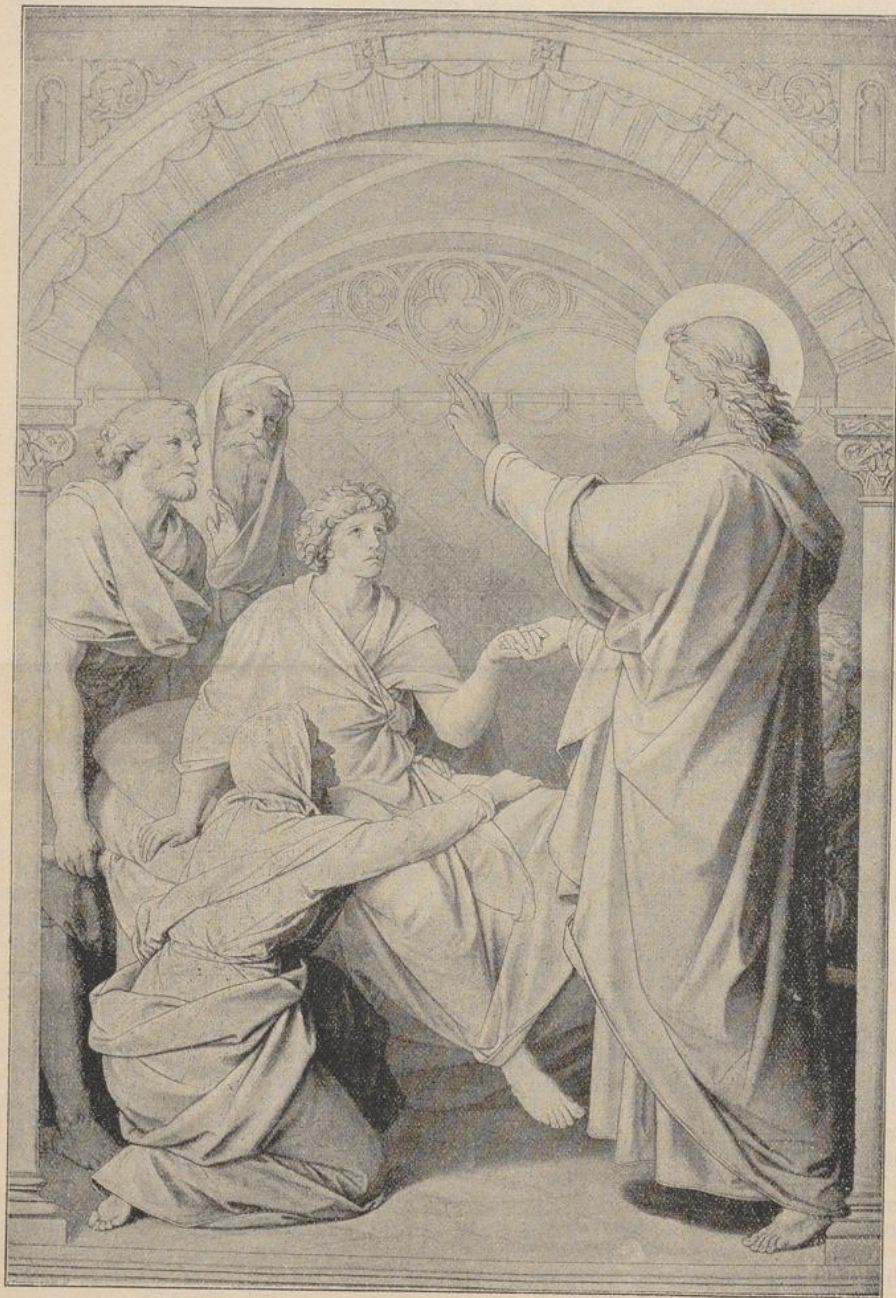
gezhält. So vergingen mehrere Wochen. Mehrmals wurde ich zu ihr gerufen, weil es hieß, sie liege am Sterben; ich aber konnte nie eine wirkliche Gefahr finden und vertröstete sie mit der heiligen Taufe. Sie solle nur ruhig weiter lernen, fleißig beten und zeigen, daß

es ihr mit der versprochenen Lebensbesserung ernst sei.

Am 14. Mai 1909 wurde ich wieder gerufen; diesmal erkannte ich eine wirkliche Gefahr und taufte sie. Mit welcher Kraft und Energie beantwortete doch diese alte Wahrsagerin die Fragen des Rituale: „Widerstehst du dem Teufel? — Und allen seinen Werken? — Und aller seiner Hoffart? Sie begnügte sich nicht mit dem einfachen Sage: „Ich widersage,“ sondern fügte aus innerstem Herzensgrunde bei: Nichts, gar nichts mehr will ich mit dem Bösen zu tun haben! Ich will einzig und allein Gott angehören! Ihm will ich dienen, ich will in den Himmel kommen! Dann erweckte sie Ruhe und Leid, Glaube, Hoffnung und Liebe usw. . .

Ich taufte sie auf den Namen „Maria Bonifaria“. Nun war sie überallicklich und dankte Gott ohne Unterlaß für die große Gnade, die ihr zu teil geworden! Sie lebte noch bis zum 8. Juni 1909, an welchem Tage sie ruhig und sanft entschlief. Möge sie nun beim Herrn sich freuen und im Himmel oben Fürbitte einlegen für ihre noch heidnischen Landsleute! —

Im erwähnten Kraale befindet sich noch ein Mädchen von etwa 8 bis 9 Jahren, Namens Maria. Das arme Kind verlor vor mehreren Jahren infolge eines



Auferweckung des Jünglings zu Naim. Von C. G. Pfannschmidt.

lernen, mußt beten und guten, ernsten Willen zeigen . . . Dann werden wir schon sehen, was zu machen ist.

Sie war's zufrieden und bekam nun öfters zu Hause, in der eigenen Stütze, christlichen Unterricht, bald von mir, bald von andern. Sie aber bat immer wieder und wieder um die heilige Taufe, denn ihre Tage seien

heftigen Schreckens die Sprache und hat sie bis heute nicht wieder gefunden. Man glaubte damals, es sterbe und erteilte ihm daher die heilige Taufe. Wer betet für dieses arme Kind und seine Eltern, Geschwister und Verwandte ein Ave Maria, damit ihnen der liebe Gott gebe, was ihnen zum Heile gereicht?



Schulkinder überqueren den (Zurane-) Fluß.

Gott allein die Ehre! Sein Name werde groß
unter allen Völkern!

In der Sprache der Schwarzen.

Im Advente am Sonntag, dem letzten, der Priester
in der Kirche er sagte die Worte jene, die im Buche

stehen geschrieben: „Bereitet die Wege dem Herrn,
machet gerade die Pfade die seinen!“ Die Leute von
Kibo aber nicht haben verstanden die Weise, auf welche,
und sie machten sich auf, herzurichten die Wege in den
Gärten und Feldern den ihren; denn sie dachten, Gott
selbst oder sonst ein König, ein großer, kommen werd'